Kermani hat wortwörtlich die Darstellung des Kreuzestods Jesu als »Gotteslästerung und Idolatrie« bezeichnet. Dass daraufhin Kardinal Lehmann und dem emeritierten Kirchenpräsident Steinacker nur noch die Ablehnung des Preises übrig blieb, wenn zugleich Kermani ihn erhalten sollte, war eine unausweichliche Konsequenz. Wieso also das Gezeter? Nun ist es Kermani unbenommen zu glauben, was er will, und die Kirchenvertreter machen ihm da auch keine Vorschriften. Ich muss ihm aber vorwerfen, dass er dem Kitzel der Provokation nicht widerstanden hat, obwohl er hätte wissen müssen, dass ihm weltweit alle islamischen Fundamentalisten mit schäumendem Maule Beifall brüllen werden. Hätte sich aber ein Christ oder Jude so über den Propheten geäußert, wäre er weltweit seines Lebens nicht mehr sicher. Wieso vergessen alle unsere angeblichen Humanisten und Protestierer diese klitzekleine Kleinigkeit?

[illegible] Dinkel, Pfr. i. R., Kirchheim u[illegible] Teck

»Schnelle Umwertungen« in Nürnberg und München

»In der Reihe der Widerständler«, Nr. 20: Warum eigentlich stellen Redakteure des Sonntagsblatts ihren Giftstachel auf, wenn es in der Causa Meiser bemerkenswert Positives zu berichten gibt? Und die journalistische Sorgfaltspflicht bleibt dabei auch gleich auf der Strecke. Zum einen: Bisher hat niemand das Buch von Meiser *Der gekreuzigte Bischof* – auch wenn der Titel nicht jedem gefällt – als Pamphlet bezeichnet. Ein übler Vorwurf. Eine Schmähschrift ist dieses Buch gewiss nicht.
Zum anderen: Da wird behauptet, Kitzmann wolle Meiser zum Widerstandskämpfer machen. Nur hat dies Kitzmann nie gesagt. Er stellt lediglich fest, die Bischöfe Wurm und Meiser seien in die Putschpläne eingeweiht gewesen und hätten sogar auf Vollzug gedrängt. ... Der letzte Satz im Kommentar »Schnelle (Um-) Bewertungen helfen da nichts« trifft sicherlich nicht Kitzmann. Das müssen Sie den Nürnberger Kritikern (Hamburger: Mitverursacher millionenfachen Mordes) sagen, dem Stadtrat München (Ude: ätzender Antisemit, mit dessen Tagen München nicht mehr in Verbindung gebracht werden will) und allen anderen, die Bethges Vorwurf gegen Meiser, kritiklos oder gar genüsslich, übernommen haben, ohne zu fragen, ob das stimmt. Kitzmann hat's getan – bemerkenswert.
Hans-Joachim Schaffer, Kaufering

Die Trennung überwinden

»Annäherung in der Tauffrage von Lutheranern und Baptisten«, Nr. 21: Das ist eine schon längst fällige Entscheidung und ein großer Schritt zur Einheit. Wir leisten uns ja immer noch ein starres Festhalten eigenständiger Kirchlichkeit und haben wohl noch nicht realisiert, dass die Christen in Deutschland immer weniger werden. Wie können wir auch jungen Menschen erklären, dass das Herrenmahl nicht von allen gemeinsam gefeiert werden soll. Genauso schwer ist zu vermitteln, warum ein Unterschied besteht zwischen der Kindertaufe und der Taufe von Erwachsenen. Ich selber habe es nie verstehen können, obwohl ich ein langes Leben in meiner Kirche »eingewöhnt« bin. Nun freue ich mich, dass wir diese Trennung der Tauffrage überwunden haben. Besonders freue ich mich für unsere Glaubensgeschwister in den Freikirchen.
Albrecht Fürst zu Castell-Castell, Castell

Keine Unterstellung

»Ehre sei Gott auf der Höhe«, Nr. 19: Thomas Greif zitiert am Ende des Artikels »Eine betende SA« aus dem Standardwerk über die Deutschen Christen von Helmut Baier: »Nach der Kapitulation des Dritten Reichs hatte auch er (Rektor Keupp) ausgespielt. Er und seine Oberin mussten zurücktreten, die Hensoltshöhe sich der Landeskirche unterstellen.«
Pfarrer Hans Hellmuth (mein Vater), ging im Januar 1949 auf die Hensoltshöhe, Ostern 1954 wurde er als Rektor des Diakonissenmutterhauses eingeführt. Wenige Wochen danach starb die Oberin Sr. Anna Kolitz, die das Mutterhaus gegründet und bis zu ihrem Tod geleitet hatte. Hier irrt also Herr Baier, wenn er schreibt »er und seine Oberin mussten zurücktreten.«
Berthold Hellmuth, Polling

Einsichten und Glauben

»Glaubenskurs Teil 1«, Nr. 22: Beim Lesen des ersten Teils des Glaubenskurses im Sonntagsblatt fragte ich mich, ob der Autor die Bibel noch als das ansieht, was sie doch für uns Christen sein sollte: verbindliches Wort Gottes. Wenn sie das nicht ist, liest man die Bibel wie einen Mythos, ein Märchen oder einen spannenden Roman. Aber Grundlage für den eigenen Glauben kann sie dann nicht sein. Man kann die Bibel wissenschaftlich untersuchen, Texte analysieren, mit anderen Kulturen vergleichen usw. und dabei zu interessanten Einsichten kommen. Dazu braucht es keinen Glauben.
Doch erst wenn die Bibel – bei allen kulturellen Einflüssen und menschlichen Gegebenheiten – für mich zur Heiligen Schrift, zum Wort Gottes wird, trete ich zu ihr in ein Verhältnis als Glaubender. Erst dann kann sich mir durch Gottes heiligen Geist ein tieferes Verständnis eröffnen (z.B. Lk 24,32 oder Joh 16,13). Dazu ist es notwendig, mich Seinem Wirken im Gebet zu öffnen (Lk 3,21-22).
Elmar Jonas, Kronach

Basiswissen fundamentalistisch

»Glaubenskurs Teil 1«, Nr. 22: Über drei Seiten wird uns die Schöpfung erklärt, illustriert mit einem Gottesbild von 1860, aber der wichtigste Satz fällt raus: »Gottes Geist brütete über dem Urwasser« – ruach, eine weibliche Kraft, die dann dem Menschen als Lebenskraft eingehaucht wird. Allein das Wort »brüten« ruft Bilder wach von beginnendem Leben, von Wärme, Nähe, Zärtlichkeit und Bedürfnis nach Schutz und Trutz, den der Tröster, der heilige Geist, bietet. Und dieser Geist ist eben nicht zu fassen! Weder festgenagelt unterm Kanzeldeckel noch wortreich beschworen alljährlich an Pfingsten.
Gottes Geist ist so unfassbar wie lodernde Flammen, erfuhr Moses, aber auch so flüchtig und doch spürbar wie ein Windhauch, der Prophet Elia. Diese »Glaubenslehre« wird nun ein Jahr lang »Basiswissen« anbieten, so bieder und konservativ (oder gar fundamentalistisch?) wie gehabt.
Ilse Vogel, Uchtelhausen

Sonntagsblatt 25/09
21.6.09